

abtei St. Egidien erwünschte Nachricht gibt. „Die erste Periode der Nürnberger Bau- und Kunstgeschichte fällt in das 12. Jahrhundert. Die ehemalige Schottenkirche St. Egidien mit der Eucheriuskapelle und die Doppelkapelle auf der Burg sind ihre Repräsentanten. Die Egidienkirche brannte 1696 ab. Nur Abbildungen aus der Zeit vor und unmittelbar nach der Brandkatastrophe haben uns ein Bild der romanischen, in gotischer Zeit mehrfach umgebauten und erweiterten Klosterkirche überliefert; allein sie genügen nicht, um die genaue Konstruktion oder gar Ornamentik erkennen zu lassen. Wir wissen nur, daß die Kirche eine dreischiffige Basilika mit östlichem Querschiff, westlichen Türmen und Vorhalle war, vielleicht eine Säulenbasilika, in welcher die Seitenschiffe gewölbt, das Mittelschiff dagegen flach gedeckt war“. Das von K. Konrad III. gestiftete Kloster wurde von Regensburger und Würzburger Schottenmönchen besetzt und hatte ein als Schottenkirche gekennzeichnetes, mit St. Jakob in Regensburg baulich verwandtes Gotteshaus. Auch in Nürnberg macht sich der Einfluß der Schottenbauweise, besonders an der Doppelkapelle auf der Burg, der Margareten- und Kaiserkapelle (1170–1180) erkenntlich. Ein schönes Lob spendet der Verfasser (S. 33) den „Bauschulen des Benediktiner- und Cisterzienser-Ordens als in gewisser Hinsicht von weit höherer Bedeutung für die Kunstgeschichte, wie die der Dombauschulen“, hauptsächlich wegen ihrer mehr internationalen Richtung.

Die Sebalduskirche mußte besonders im 14. Jahrhundert große bauliche Veränderungen mitmachen. Dies geschah aber in der Reifezeit der Gotik und sie erhielt einen hohen, lichten Ostchor aus dem Sechzehneck, das Braut- und Dreikönigsportal. Später kam auch noch die Erhöhung der Türme hinzu. Was aber die gründlichen Restaurierungen des bekannten Inneren dieser Kirche anbelangt, so tadellos sie sich auch jetzt ausnimmt, würde man doch heute anderer Ansicht sein als vor 25 Jahren, da man dieselbe in Angriff nahm. Sie verschlang die Summe von 1,300.000 Mark. Für die Erhaltung eines für protestantische Kirchen großen und seltenen Kunstinventars, wie es hier vorliegt und in diesem Buche zur Darstellung gelangt, kann man nur voll des Lobes sein.

J. Strasser.

Das Wanderbüchlein des Johannes Butzbach. Chronika eines fahrenden Schülers. Deutsch von Dr. D. J. Becker. Inselverlag Leipzig, 1912. 50 S.

Es schildert das Leben eines deutschen Scholaren um 1500, des späteren Priors von Maria Laach, von ihm selbst aufgezeichnet. Aus der lateinischen Sprache hat es Dr. Becker schon vor mehreren Jahren übertragen und bei Manz in Regensburg (1869) erscheinen lassen. Dieses Wanderbüchlein fand sich unter den Schriften des als Humanisten bekannten Johann Butzbach aus Miltenberg auf der Bonner Universitätsbibliothek; unlängst beschäftigte sich H. Fertig mit dem Genannten in einem Programm des N. Würzburger Gymnasiums (Neues aus dem literarischen Nachlaß des Butzbach, 1907). Treuherzig, offen, ja sogar zuweilen derb schildert B. in 3 kleinen Büchern seine Jugend- und Studierzeit. Das sind nicht Tagebuchaufzeichnungen eines stilbeflissenen Jungen, sondern mit treuem Sinn und Humor über eine harte Wanderzeit geschriebene Erinnerungsblätter, welche ihm sein Bruder Philipp im Jahre 1505 abgenötigt hat. Jeder Leser wird „sich bald überzeugen, daß hier ein Sittengemälde des ausgehenden 15. Jahrhunderts vorliegt, welches an Lebendigkeit und Wahrheit, sowie an universeller Anmut von einem historischen Romane nicht erreicht werden kann.“ Ganz kostbar sind die letzten Kapitel: Wie Johannes seine Profession machte und von dem frommen und glücklichen Leben der Mönche zu Laach, sowie von der unvergleichlichen Herrlichkeit ihres Klosters und

welche Mönche Johannes bei seinem Eintritt in Laach vorfand. Er muß sich bald in die strengen Wohnheiten dieses Hauses hineingefunden haben. Zu jener Zeit lebte in demselben der ausgezeichnete Abt Simon v. d. Leyen, der ihm schon 1507 das Priorat übertrug. In wissenschaftlicher Beziehung blieb ihm der bekannte Abt Trithemius Vorbild und Stern. Er hat viele Werke in Poesie und Prosa geschrieben, aber dieses Büchleins tat er gar nicht einmal Erwähnung, als er dem Trithemius auf dessen Wunsch ein Verzeichnis seiner Schriften einsandte und doch sollte gerade dieses ihn berühmt machen. Johannes Butzbach starb 1526, erst 47 Jahre alt. Unbewußt, wie der Uebersetzer in dem Nachwort treffend bemerkt, war ihm ein schöner Wurf gelungen. Als erster auf diesem Gebiet hat er der Literatur das Urbild des fahrenden Scholaren geschenkt. St.

Der Burgundische Paramentenschatz des Ordens vom goldenen Vliese.

Im Auftrag des hohen Oberstkämmereramtes Sr. k. und k. apostolischen Majestät herausgegeben von Julius v. Schlosser. Verlag Anton Schroll, Wien 1912. Imper-Folio. Tafelband (31 Licht- und Farbendrucke). Text 28 Seiten, 60.— K.

Zu den berühmtesten Stofficmelien des Habsburgerhauses gehören die 8 Stück Toissonornat-Gewänder, welche seit kurzem in einem eigenen Raum, Saal 18 des Kunsthistorischen Hofmuseums, allgemein zur Schau ausgestellt sind. Jetzt haben wir denn auch eine vorzügliche Publikation, welche diese Paramente zum ersten Male restlos vorzeigt. Herausgeber und Verleger haben sich redlich Mühe gegeben, uns eine mustergiltige Darstellung dieses einzigen Schatzes zu bieten. Universitätsprofessor J. v. Schlosser, Direktor am genannten Museum, hat schon einiges sehr Nennenswerte aus den kunstindustriellen Sammlungen des Kaiserhauses veröffentlicht, war daher auch hier der richtige Interpret. — In Wien ist diese Kollektion der Toissonparamente erst seit 1797. Zuvor waren diese Paramente in Brüssel. Philipp der Schöne hatte sie im Jahre 1501 mit nach Spanien genommen und wahrscheinlich einige Aenderung an denselben vorgenommen. Sie kommen aber schon in den Inventuren Karl des Kühnen vor und dürften dem Burgunder-Herzog Philipp dem Guten († 1467), dem Begründer dieses Ordens, ihre Anschaffung zu verdanken haben. Zeichnung, Stil und Technik dieser in Gold und farbiger Seide gestickten Gewänder weisen nach Nordfrankreich, genauer in das Gebiet der Wallonen, um Lüttich, was auch das Kalendarium der vielen auf dem Ornate dargestellten Heiligen (weit über 100) bekräftigt. Es sind alles liturgische Kleider: 2 Altarverkleidungen, 3 Pluviale, 1 Kasula und 2 Levitenröcke und bilden eine ganze „Chapell“. Es lohnt sich der Mühe, auf die Einzelstücke etwas einzugehen.

Die beiden Altarverkleidungen sind ein sog. Frontiere als Rücktafel auf dem Altare bestimmt. In der Mitte groß die heil. Dreifaltigkeit (Gnadenstuhl), rechts und links die kleinen, oben die großen Propheten, unten die 12 Apostel. Am Antependium Maria mit Johann Baptist und Katharina mit dem 2. Teil der Propheten und Apostel. Dem Sticker des Namens unter den rechteckigen Bildern passierte ein Irrtum zwischen „Matthäus“ und „Mathyas“, da letzterer mit Schreibzeug und Pult als Evangelist kenntlich gemacht ist. Großartig sind die 3 Vespermäntel, wahre Bilderpluviale mit einem Zyklus von dreireihigen Engel- und Heiligendarstellungen in Bienenzellen-Anordnung. Die 3 rückwärtigen Schilder bringen Christus, Maria und den Täufer, unter Baldachinen sitzend, zur Darstellung. Die seitlichen Stäbe haben je 3 sitzende Figuren von Altvätern, Propheten und Aposteln. Auf den Mäntelfeldern sind in 3 Reihen Engel und Heilige angeordnet. Der Christumantel mit St. Michael und männlichen Figuren, darunter Patriarchen, Richter und hauptsächlich flandrische Hei-